

Aspekte

Das Gestaltplanen

Richard Neutra

Alle Lebensbedürfnisse sind eng ineinander verwoben, aber dies Gewebe wird nur selten mit Sorgfalt beachtet. Weder spekulative Ideen noch die anmaßlichste Technik können, stückweise vorgehend, solch entscheidende Fahrlässigkeit wieder gut machen.



Zu allen Zeiten hat der Mensch sowohl physisch wie spekulativ schwer daran gearbeitet, Werkzeuge zur Verbesserung seiner Umwelt zu ersinnen. Sich selbst hat er dabei in der Hauptsache als selbstverständlich vorausgesetzt und sich zum größten Teil mit einer Selbsterkenntnis durch zufällige Introspektion begnügt. Das neue Ziel unserer Erörterungen ist dagegen, das Interesse an **objektiven** physiologischen Gegebenheiten zu wecken, die uns beim Konstruieren und Beurteilen einer geeigneten Umwelt für den recht bewerteten Menschen leiten können. Die erste Aufgabe wird sein, Programme für gezielte Experimente wenigstens anzudeuten. Denn es wird der Arbeit so mancher Forscher bedürfen, um die vom Praktiker nur in Umrissen bezeichneten Probleme im einzelnen zu lösen.

Viele Jahre ist es mein Anliegen gewesen, einen guten Ausgangspunkt zu finden, von dem aus sich konkrete Untersuchungen in dem umfangreichen Feld des Gestaltplanens anstellen und aus methodischen Forschungen lernen ließe, was wir von seinen biologischen Wirkungen durchaus wissen müssen. Das experimentelle Entwerfen von Volksschulclassenräumen in Texas mag als brauchbares Beispiel dienen. Es stellt einen Versuch zu solchen Forschungen dar, der auch anderswo ähnliche Bemühungen angeregt hat. Dr. D. B. Harmon, der wie ich vom physiologischen Interesse an primären optischen Umwelteinflüssen auf die Entwicklung von Schulkindern ausging, ist – wie es auch immer im einzelnen um die Schlüssigkeit seiner Arbeitsergebnisse stehen mag –